

## Jenny Erpenbeck, Aller Tage Abend

Viele Morgen wird er in diese Frühe, die ganz allein ihm gehört, aufstehen und in die Küche gehen, und dort wird er so weinen, wie er noch niemals geweint hat, und dennoch wird er sich, während ihm der Rotz aus der Nase läuft, und er seine eigenen Tränen verschluckt, fragen, ob diese merkwürdigen Laute und Krämpfe wirklich alles sind, was dem Menschen gegeben ist, um zu trauern.

und die Erinnerung, die diese Stille ausfüllt, wäre ebenso wirklich wie die Schritte aller Menschen, die in diesem Augenblick gerade über die Erde gehen, wie ihr Hinfallen, Springen, Kriechen und Schlafen in ebendem Augenblick, wäre ebenso wirklich wie alles, was währenddessen stumm in der Erde liegt oder fließt: die Quellen, die Wurzeln und die Toten, der Ruf des Kuckucks da drüben wäre genauso wirklich wie der Stein, der unter seiner Schuhsohle knirscht, wie die Kühle des Abends und das Licht, das durch die Blätter hindurch ihm vor die Füße fällt, wie seine Hand, mit der er seiner Mutter über den Rücken streicht und unter der dünn gewordenen, alten Haut ihre Knochen spürt, die bald blankliegen werden - kurz, scharf und hell weiss er einen Moment lang, wie es sich anfühlen würde, wenn das Hörbare und das Unhörbare, das Ferne und das Nahe, das Innere und das Aeussere, das Tote und das Lebendige gleichzeitig da wären, keines wäre über dem anderen, und dieser Augenblick, in dem alles gleichzeitig da wäre, würde ewig dauern. Aber weil er ein Mensch ist, ein Mann im mittleren Alter, Frau, zwei Kinder, Beruf, weil er noch einige Zeit vor sich hat, in der er, wenn er etwas nicht weiss, in einem Lexikon nachschlagen kann oder einen seiner Kollegen fragen, ist dieses sprachlose Wissen ebenso plötzlich, wie es ihn befallen hat, auch wieder vorbei.

Jetzt ist es still, und der Himmel ist beinahe so leer wie zur Zeit der Jäger und Sammler.

Nur fünf Minuten später die Treppe hinunter und den Eingang in die Unterwelt verfehlen, der sich dann schon weitergeschoben hat und einem oder einer andern sein Loch hinhält, mit dem rechten Fuss auftreten statt mit dem linken und deshalb nicht straucheln, oder nicht an das oder das denken, sondern an dies oder jenes, und dabei noch die Stufen sehen, statt sie nicht zu sehen. Irgendein Tod wird schon auch dann der Tod sein. Wenn nicht früher, dann später. Ein Eingang muss ja der Eingang sein. Für alle, alle, alle und jeden und jede muss ein Eingang da sein. Dann hat diese Unterwelt wohl nur Löcher? Und sonst gar nichts? Hier weht ein anderer Wind. Hat nichts, was einen davon abhält, früher oder später, hier oder da, mitten hinein zu straucheln, zu taumeln, zu fallen, zu stürzen oder zu sinken?

Neulich erst ist die Mutter beim Friseur gewesen, um die Farbe ihrer Haare auffrischen zu lassen. Jetzt sind ihre frisch frisierten Haare verbrannt, und auch ihr Gesicht ist aus Asche, ihre Schultern sind da in dieser bronzefarbenen Büchse, und auch ihre Hände mit den fleischigen Fingerkuppen, ihre runden Knie, die Füße, und auch die Zehnägeln, perlmuttlackiert. Nackt hat er seine Mutter niemals gesehen, aber er hat gesehen, wie sie beim Schlafen aussieht, oder wie sie beim Sitzen die Beine übereinander schlägt, gesehen, wie sie wartet, gesehen, wie sie sich Wasser einschenkt, wie sie aufsteht, sich einen Mantel anzieht, wie sie nach der Handtasche greift, wie sie geht. Der Körper seiner Mutter war die Landschaft, die er von allen Landschaften auf der Welt am besten kannte.

Der Bademantel, den seine Mutter beim Abschied am Gartentor noch trug, hängt jetzt im Bad an dem Haken, an den sie ihn immer hängt, wenn sie sich anzieht. Immer gehängt

hat, wenn sie sich anzog. Er greift, er weiss selber nicht warum, in die Tasche des Bademantels, darin steckt ein gebrauchtes Papiertaschentuch. Das Papiertaschentuch ist noch in der Gegenwart, aus der seine Mutter inzwischen hinausgestürzt ist.

Vielleicht müsste man einmal die Stärke des Luftzugs untersuchen, den so eine Seele beim Umherirren macht. Vielleicht werden auch hier mitten in dieser Wüste, einmal Blumen wachsen, Tulpen vielleicht sogar, vielleicht wird die Anwesenheit unzähliger Schmetterlinge eines Tages einmal ebenso wirklich sein, wie es jetzt die Abwesenheit jeglicher Schmetterlinge ist, bei minus 63 Grad Celsius. Sie hat nun, wie die anderen Toten, alle Zeit der Welt, um auf andere Zeiten zu warten. Für die Lebenden allerdings, denen keine andere Zeit zur Verfügung steht, als die, in der sie zufällig einen Körper besitzen, ist das einzige Bunte, das sie, gemeinsam mit den Toten, des Nachts hier sehen können, die Lohe.

[Vorheriger Text](#)

[Nächster Text](#)